

Transnationale Öffentlichkeiten in der Digitalen Gesellschaft: Konzepte und Forschungsperspektiven

Barbara Pfetsch, Annett Heft und Curd Knüpfer

1. Einleitung

Die Auseinandersetzung mit transnationaler Öffentlichkeit ist eng mit zwei Diskursen verbunden. Zum einen wird über transnationale Öffentlichkeit im Zusammenhang mit der Globalisierung gesprochen. Globalisierungsprozesse sind durch nie zuvor gekannte Vernetzung und Verflechtung auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Lebensbereichen gekennzeichnet. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie transnationale politische Prozesse und Problemlagen jenseits und zwischen Nationalstaaten kommunikativ verarbeitet und politisch adressiert werden können. Dagegen steht die Sicht auf Öffentlichkeit als unverzichtbarer Kommunikationsraum demokratischer Prozesse im Nationalstaat.¹ Die Globalisierung hat auch zu der Frage geführt, ob die nationalstaatlichen Modelle von Öffentlichkeit auf die transnationale Ebene übertragbar sind und zum anderen, wie und in welcher Form Demokratie jenseits des Nationalstaates legitim und möglich ist und als Bezugsobjekt von Öffentlichkeit wirken kann (Brügge-mann/Wessler 2014).

Während sich die Diskussion über transnationale Öffentlichkeit in den 2000er Jahren stark auf Fragen von Territorialität und Demokratie fokussierte, sind die konkreten Prozesse und Dynamiken der öffentlichen Kommunikation mit wenigen Ausnahmen (wie z.B. Volkmer 2014) unberücksichtigt geblieben. Dies hat sich in den vergangenen Jahren durch den Wandel der Kommunikation verändert. D. h. die Relevanz von transnationaler Öffentlichkeit stellt sich nicht mehr nur in Bezug auf die Frage, wie die demokratischen Imperative von Öffentlichkeit in einer globalen Welt erfüllt werden können. In der gegenwärtigen Diskussion richtet sich die Perspektive vielmehr auf den zweiten Diskurs, der die Form und die Qualität von öffentlicher Kommunikation jenseits des Nationalstaates in den Mittelpunkt stellt.

1 Zur Relevanz politischer Öffentlichkeit im demokratischen Nationalstaat vgl. auch den Beitrag von Claudia Ritzi (2019) in diesem Band.

In dieser Perspektive konzentriert sich die gegenwärtige Debatte über transnationale Öffentlichkeit auf die Bedingungen und Folgen des Wandels von Kommunikationsinfrastrukturen infolge der Digitalisierung, deren zentrale Merkmale Vernetzung, Konnektivität und eine potentiell globale Reichweite der durch sie ermöglichten Kommunikations- und Informationsflüsse sind. Durch digitale Kommunikationsinfrastrukturen können Problemlagen, wie sie infolge der Globalisierung jenseits und zwischen nationalstaatlichen Zuständigkeiten entstehen, transnational öffentlich werden. Zugleich sind vorher nicht gekannte Gelegenheitsstrukturen der zivilgesellschaftlichen Vernetzung und politischen Mobilisierung entstanden, die neuen oder bisher vernachlässigten Themen und Debatten Aufmerksamkeit verschaffen und Handlungsdruck auf internationale und nationale Institutionen erzeugen können. Ein entscheidender Punkt dabei ist, dass digitale Medien und Kommunikationsinfrastrukturen durch ihre transnationale Reichweite neue Gemeinschaften und deren Vernetzung ermöglichen. Offen ist aber, inwiefern dadurch belastbare und dauerhafte transnationale Öffentlichkeiten entstehen oder lediglich Dissonanz und Lärm, die politisch folgenlos bleiben. Im Licht des technologischen Wandels der Kommunikation stellt sich daher auch – sowohl konzeptionell als auch empirisch – die Frage, wie transnationale Öffentlichkeiten theoretisiert werden können und unter welchen Bedingungen sie entstehen.

In unserem Text greifen wir diese Diskurse auf. Wir wollen einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit den Konzepten von transnationaler Öffentlichkeit leisten, indem wir folgende Fragen in drei Abschnitten erörtern: Wie (mit welchen theoretischen Konzepten) wird transnationale Öffentlichkeit gedacht und was sind die Charakteristika transnationaler Öffentlichkeit infolge von digitalen Kommunikationsinfrastrukturen? In welchen Situationen entstehen transnationale (Netzwerk-) Öffentlichkeiten und wie kann man sie beschreiben: Wer sind ihre Sprecher und Publika und welche Themen werden verhandelt? Schließlich diskutieren wir blinde Flecken der Forschung und schlagen Fragestellungen vor, denen sich die zukünftige Forschung widmen sollte.

2. Konzepte (trans-)nationaler Öffentlichkeit

Im Mittelpunkt von transnationaler Öffentlichkeit stehen »phenomena of public communication that go across borders and transform these borders by establishing structures and cultures of communication that exist beyond the interaction of national states« (Brüggemann/Wessler 2014, 395). Die Besonderheit des Transnationalen ist nicht die Grenzüberschreitung an sich, sondern vielmehr, dass durch die Art der Grenzüberwindung die Relevanz nationaler Grenzen hinter andere Strukturierungsmerkmale zurücktritt. Befasst man sich mit Konzeptionen von *transnationaler Öffentlichkeit*, so findet man in der Forschungsliteratur drei unterschiedliche

che Ansätze, die sich nach ihrem grundlegenden theoretischen Zugang sowie der Reichweite und Bezugnahme von Öffentlichkeit unterscheiden. So kann man eine normativ-deliberative Konzeption, einen empirisch-analytischen Ansatz sowie eine reflexiv-konstruktivistische Perspektive auf transnationale Öffentlichkeit ausmachen. Die drei Ansätze unterscheiden sich danach, wie sie die Rolle des Nationalstaates und der Medienkommunikation konzipieren. Die normativ-deliberative Konzeption von Nancy Fraser (2007) setzt bei der Kritik an der Habermas'schen Öffentlichkeitsstheorie an und reflektiert auf Deliberation und Diskurs in der Postdemokratie jenseits des Nationalstaates. Das empirisch-analytische Modell beruht auf weniger anspruchsvollen normativen Grundlagen und entwickelt transnationale Öffentlichkeit auf der Grundlage von Konzepten Europäischer Öffentlichkeit (Koopmans/Erbe 2004; Wessler et al. 2008; für einen Überblick siehe Pfetsch/Heft 2015). Die reflexiv-konstruktivistische Perspektive (Volkmer 2019) stellt eine radikale Wendung in der Öffentlichkeitskonzeption dar, weil der Fokus hier auf der Fluidität von situativ entstehenden Öffentlichkeiten und deren reflexiven Interdependenz in vernetzten diskursiven Räumen liegt.

2.1 Normativ-deliberatives Konzept transnationaler Öffentlichkeit

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung um transnationale Öffentlichkeit ist stark mit dem Globalisierungsdiskurs der 1990er und 2000er Jahre verbunden, der Prozesse der Verflechtung und Vernetzung von Ökonomie, Handel, multinationalen und politischen Organisationen in den Mittelpunkt stellt. In den Gesellschaftswissenschaften ist der Globalisierungsdiskurs unmittelbar mit der Frage verknüpft, welche Formen und Mechanismen demokratischer Beteiligungs- und Entscheidungsverfahren in einer globalisierten Sphäre möglich sind und welche legitimen Institutionen, Macht- und Entscheidungsprozesse sowie Zurechnungen und Lösungskompetenzen politischer Akteure in Postdemokratien wirksam werden (Held 1991). Diese Fragen sind nicht zuletzt deshalb ein wichtiger Gegenstand, weil die Globalisierung eine Reihe von grenzüberschreitenden Problemen hervorgebracht hat, die sich u. a. in Umweltproblemen, Menschenrechtsfragen, Migrationsprozessen, globalen Gesundheitsfragen und Governanceproblemen (wie z.B. Korruption) niederschlagen. Es ist daher kein Zufall, dass der Globalisierungsdiskurs immer auch ein Diskurs über demokratische Prinzipien und Verfahren ist.

Nancy Fraser (2007) diskutiert das Demokratieproblem in der Perspektive der Habermas'schen Öffentlichkeitstheorie. Die Herausforderung bei der Konzeptualisierung von transnationaler Öffentlichkeit besteht für sie darin, dass sich Öffentlichkeit nicht mehr mit einem gemeinsamen räumlich, politisch, kulturell und sprachlich definierten Bezugsrahmen fassen lässt. So fällt das Prinzip, dass die Sprecher in Öffentlichkeiten der gleichen politischen Gemeinschaft mit gleichen

Partizipations- und Zugangsrechten angehören. Diese Vorstellung beruht auf dem westfälischen Modell der Nationalstaaten, in dem die Mitglieder einer gegebenen politischen Gemeinschaft selbstbestimmt in Entscheidungen eingebunden sind, die in geltendes Recht übersetzt werden. Die Beteiligungs- und Übersetzungsprozesse werden in diesem Fall durch nationale Massenmedien, Presse und Rundfunk, gewährleistet, die Kommunikationsprozesse für jedermann verständlich und inklusiv machen. Kulturell ist diese Öffentlichkeit gebunden an die subjektiven Einstellungen einer imaginierten nationalen Gemeinschaft. In transnationalen Konstellationen sind diese Bedingungen nicht mehr gegeben, so dass sich grundlegende Fragen der Übersetzung, Legitimierung und Effektivität der öffentlichen Meinung stellen.

Transnationale Öffentlichkeiten lösen sich von ihrer räumlichen Verankerung im Nationalstaat. Die Sprecher verorten sich daher nicht in einer national definierten politischen Gemeinschaft und sie adressieren ihre Forderungen nicht an einen gegebenen Nationalstaat als legitimes Entscheidungszentrum (Fraser 2007). Genauso wenig können supranationale Institutionen und Entscheidungssysteme wie z.B. die UN oder die WTO als Adressaten dieser Forderungen fungieren, weil sie nicht an die Öffentlichkeiten, die von ihren Entscheidungen betroffen sind, zurückgebunden sind. Dies trifft insbesondere im Bereich der Wirtschaft zu. Schließlich können in dieser Sicht die Medien keine transnationale Öffentlichkeit herstellen. Selbst globale Medien oder international operierende Nischenmedien sind wegen ihres vorwiegend kommerziellen Charakters nicht in der Lage, die kritische Funktion von Öffentlichkeit im Sinne der Kontrolle von transnationaler Macht zu übernehmen (Fraser 2007, 17).

Um transnationale Öffentlichkeiten neu zu denken ist zu fragen, unter welchen Bedingungen sie ihre Funktionen der Übersetzung, Legitimierung und Effektivität von öffentlicher Meinung behalten können. Die erste Bedingung ist die Inklusion der Sprecher und betrifft die Frage, wer in transnationalen Öffentlichkeiten legitimerweise sprechen darf. Hier votiert Fraser (2007, 22) dafür, dass die Zughörigkeit als Bürger eines Nationalstaates als notwendiges Kriterium für die Sprecherrolle aufgehoben wird. In transnationalen Settings müssten allen Betroffenen einer Entscheidung Sprecherrechte eingeräumt werden. Eine zweite Bedingung, die transnationale Öffentlichkeiten erfüllen müssen, betrifft die Übersetzungsleistung von öffentlicher Meinung in bindende Entscheidungen. Dies bedeutet, die Schaffung von supranationalen Institutionen als relevante Adressaten von öffentlichen Forderungen, denen Verantwortung für die entsprechenden Entscheidungen auferlegt wird. Diese müssten sie dann vor der transnationalen Öffentlichkeit der Betroffenen legitimieren. Diese Bedingungen sind gegenwärtig mitnichten erfüllt, so dass eine kritische transnationale Öffentlichkeit jenseits und zwischen Nationalstaaten unrealistisch erscheint. Gleichwohl verweist der kritische Impetus des normativen Ansatzes darauf, dass transnationale Öffentlichkeit in dieser Sicht unweigerlich

mit Forderungen einer Politisierung und Demokratisierung von transnationalem Regieren verbunden ist (Brüggemann/Wessler 2014, 400).

2.2 Europäische Öffentlichkeit als regional verankerte transnationale Öffentlichkeit

Während die Frage des Zusammenhangs von demokratischer Ordnung und Öffentlichkeit mit Bezug auf globale Systeme und Weltgesellschaften auf abstrakter Ebene geführt wird, ist sie in der Auseinandersetzung um die Herausbildung einer europäischen Öffentlichkeit auf konkrete räumliche und politische Bezugssysteme bezogen und für die politische Praxis folgenreich. Infolge der geteilten Feststellung eines demokratischen Defizites der Europäischen Union hat sich die empirische Forschung seit den 1990er Jahren mit realitätstauglichen Konzepten von europäischer Öffentlichkeit und den Bedingungen ihrer Entstehung auseinandergesetzt. Europäische Öffentlichkeit wird dabei als spezifische regional und politisch definierte transnationale Öffentlichkeit begriffen, deren Bezugsrahmen das Institutionengefüge der EU sowie die politische Gemeinschaft der Europäer sind (Risse 2015). Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Debatte sich nicht auf das Problem des Geltungsraumes von Öffentlichkeit bezieht, sondern in erster Linie auf die Kommunikationsprozesse, die Öffentlichkeit in einem gegebenen politischen Rahmen ermöglichen.

Im Gegensatz zum normativ-deliberativen Theorieentwurf von Nancy Fraser, die Öffentlichkeit von der räumlichen Bindung an den Nationalstaat zu lösen versucht, stellen die Ansätze von europäischer Öffentlichkeit die Vorstellung von Nationalstaaten und nationalen Öffentlichkeiten nicht in Frage. Sie suchen vielmehr nach Bedingungen, unter denen transnationale Öffentlichkeiten innerhalb und zwischen nationalen Öffentlichkeiten in Europa möglich werden bzw. sich diese überlagern oder überschneiden. Ein weiterer Unterschied zu den deliberativen Konzepten besteht darin, dass in ersteren nach wie vor hohe normative Anforderungen an Öffentlichkeit als Diskursraum gestellt werden, während die Modelle von europäischer Öffentlichkeit in Bezug auf die demokratischen Funktionen und die Qualität der Kommunikation weniger anspruchsvoll sind. Europäische Öffentlichkeit wird hier als empirisch zu vermessender Kommunikationsraum verstanden, der sich durch gegenseitige Beobachtung und Bezugnahme von Sprechern in nationalen und europäischen Arenen auf gemeinsame Themen situativ herstellt. Für Gerhards (2002) bezeichnet europäische Öffentlichkeit die Bezugnahme auf europäische Sprecher und Themen in nationalen Öffentlichkeiten. Für Eder und Kantner (2000) ist die Gleichzeitigkeit von Debatten über die gleichen Themen in unterschiedlichen nationalen Öffentlichkeiten die entscheidende Bedingung von europäischer Öffentlichkeit. Für Wessler et al. (2008) konstituiert sich Europäische Öffentlichkeit durch das Zusammenspiel von gegen-

seitigen Beobachtungen und Bezugnahmen und der inhaltlichen Konvergenz der Themen. Zusätzlich zu diesen notwendigen Bedingungen entsteht europäische Öffentlichkeit erst, wenn die Kommunikationen identitätsstiftende Wir-Bezüge auf die politische Gemeinschaft der Europäer aufweisen. Die Autoren knüpfen hier an den diskursiv-deliberativen Ansatz von Öffentlichkeit bei Peters (1994) an.

Die Forschung zu europäischer Öffentlichkeit ist insbesondere davon geprägt, transnationale Öffentlichkeit als empirische Größe mit den Methoden der empirischen Sozialforschung zu vermessen. Dabei liegt der Fokus auf den Kommunikationsprozessen von Sprechern innerhalb und zwischen nationalen Öffentlichkeiten sowie zwischen nationalen Öffentlichkeiten und der europäischen Ebene. In diesem Sinne unterscheiden Koopmans und Erbe (2004) in ihrem Modell zwischen einer vertikalen Transnationalisierung, die die Kommunikation zwischen nationalstaatlichen Akteuren und der supranationalen Ebene der EU erfasst. Als zweite Dimension gilt eine horizontale Europäisierung, welche grenzüberschreitende Beobachtungen und Referenzierungen unterschiedlicher nationaler Akteure untereinander erfasst. Transnationalisierung bezeichnet in diesem Sinne das Zusammenspiel von horizontalen und vertikalen Kommunikationen von Akteuren in unterschiedlich verfassten nationalen Räumen. Diese Konzeptualisierung bedingt, dass Transnationalisierung als ein anhaltender dynamischer Prozess zu begreifen ist, der in Abhängigkeit von Themen, Sprecherpositionen und Aufmerksamkeitsökonomien sichtbar wird.

Wenn Transnationalisierung in Europa als empirisch messbarer Kommunikationsprozess begriffen wird, konzentriert sich die Forschung insbesondere auf die nationalen Medien als Arenen und Motoren der Transnationalisierung. Beobachter und Forscher teilen die Einsicht, dass die Entwicklung und Entstehung eines pan-europäischen Mediensystems, das umfassende Funktionen der Transnationalisierung von Kommunikationsflüssen bewerkstelligen könnte, auf absehbare Zeit unrealistisch ist. Daher sind es die Massenmedien in nationalen Bezugsräumen, denen die zentrale Rolle in Transnationalisierungsprozessen eingeräumt wird. Sie sind die Gatekeeper horizontaler und vertikaler Informationsflüsse und Beobachtungen und können auch in ihrer eigenen Rolle als Kommentatoren entweder als Motoren oder Bremsklötze von Transnationalisierungsprozessen fungieren. In dieser Hinsicht ist es auch nicht verwunderlich, wenn der überwiegende Teil der empirischen Forschung über europäische Öffentlichkeit aus vergleichenden Medienanalysen besteht.

2.3 Transnational vernetzte Ökologien von Publicness

Die dritte Perspektive, mit der transnationale Öffentlichkeit theoretisiert wird, bezieht sich auf die Idee einer »transnationally connected ecology of publicness« (Volkmer 2019, 246). Dieser Ansatz greift auf verschiedene Elemente der bisher dis-

kutierten Theorien und Forschungsansätze zurück. Er kann als Brücke zu den für digitale Kommunikationsräume etablierten Theorien einer Netzwerköffentlichkeit dienen. Das Konzept überwindet die Verankerung von Öffentlichkeiten im Nationalstaat und fokussiert vielmehr auf variable Räume von Öffentlichkeit, die nicht territorial fixiert sind. Zudem stehen Prozesse der kommunikativen Vernetzung im Mittelpunkt. Sprecher in diesen öffentlichen Räumen sind nicht mehr durch nationale Zugehörigkeiten und formale Bürgerrollen definiert, sondern können ihre Legitimierung aus ziviler Subjektivität und Betroffenheit von globalen Problemen beziehen. Demnach sind transnationale Öffentlichkeiten geprägt durch öffentlich sichtbares Handeln und diskursiven Aktivismus auf ganz unterschiedlichen politischen Ebenen. Der Ansatz transnational vernetzter Öffentlichkeitsökologien (Volkmer 2019, 243) bezieht sich auf den Globalisierungsdiskurs und greift auf Ideen der glocalisation (Giddens 1990) einerseits und der Netzwerkgesellschaft (Castells 2008; siehe auch Van Dijk/Hacker 2018) andererseits zurück.

Im Mittelpunkt von transnational vernetzten Öffentlichkeitsökologien stehen vielfältige und fluide Kommunikationsprozesse, die insbesondere aufgrund der Medienentwicklung eine eigene Dynamik annehmen und daher weder materiell-räumlich noch in Bezug auf die Sprecherrollen und das Sprecherensemble fixierbar sind. Es geht also um eine Fluidität von transnational verbundenen Kommunikationsräumen, die das Öffentlich-Werden von ganz unterschiedlichen und nicht vorher festgelegten Sprechern ermöglichen und ganz eigene Kommunikationsdynamiken freisetzen.

Eine zweite Komponente in diesem Ansatz ist die Bereitstellung von transnational geteilten Informationsflüssen, die sich von festen Organisationsformen wie traditionellen Massenmedien lösen und eine fluide Topographie von Öffentlichkeit herstellen. Diese konstruktive Sichtweise auf transnationale Öffentlichkeit ermöglicht Kommunikationen, wie sie Chadwick et al. (2016) als Informationsflüsse in einem »hybriden Mediensystem« beschreiben. Dieses umfasst einerseits Angebote von traditionellen Massenmedien, die inzwischen auf digitalen Clouds weltweit verfügbar sind, wie auch individuelle Blogs, Nachrichtenportale, Suchmaschinen und Soziale Medien. Transnationale Informationsökologien entstehen dabei nicht nur durch traditionellen Journalismus (wie etwa Auslandskorrespondenten), sondern werden auch durch transnational agierende Journalistennetzwerke, Daten-Journalisten und Themennetzwerke bedient (Volkmer 2019; siehe auch Alfter 2019; Heft 2019). Die Konstruktion von Öffentlichkeit in translokalen Kommunikationsökologien ist zudem eingebettet in lokale Traditionen und Praktiken (z.B. muslimische oder afrikanische Öffentlichkeitskulturen), hat also eine starke kulturelle Verankerung. Beide Dimensionen greifen damit auf Eigenschaften zurück, die auch für Theorien digitaler Netzwerköffentlichkeiten prägend sind. So definieren Benkler et al. (2015, 596) Netzwerköffentlichkeiten als »the range of practices, organizations, and technologies that have emerged from networked communication as an

alternative arena for public discourse, political debate, and mobilization alongside, and in interaction with, traditional media.« Netzwerköffentlichkeiten als Teil von hybriden Mediensystemen bzw. politischen Kommunikationsökologien (Häussler 2019) können aufgrund der technischen Affordanzen national fixierte territoriale Räume überwinden, müssen es aber nicht. Dies bedeutet, dass Netzwerköffentlichkeiten nicht automatisch transnational sind, dass aber transnationale Öffentlichkeit auf (digitale) Vernetzung angewiesen ist.

3. Charakteristika transnationaler Öffentlichkeiten unter den Bedingungen von Digitalisierung

Die Theorieentwicklung verweist uns auf den Umstand, dass dem technologischen Wandel und der (politischen) Gestaltung von Kommunikationstechnologien eine immense Bedeutung bei der Transnationalisierung von Öffentlichkeit zukommt. Dieser Wandel ist aber nicht im Sinne eines Technikdeterminismus zu begreifen, der in einseitiger Weise auf soziale und politische Beziehungen wirkt. Vielmehr ermöglichen technische Affordanzen, Kommunikationsräume und Arenen für soziales und politisches Handeln, deren Dynamik wieder auf die Technik zurückwirkt. In diesem Wechselspiel weisen transnationale Öffentlichkeiten unter der Bedingung der Digitalisierung spezifische Charakteristika auf, die wir im Folgenden diskutieren.

3.1 Merkmale transnationaler digitaler Netzwerköffentlichkeiten: Volatilität und Hybridität

Technische Affordanzen der Kommunikationsinfrastruktur bedingen, dass transnationale Öffentlichkeiten insbesondere als Netzwerköffentlichkeiten sichtbar werden. Solche Öffentlichkeiten zeichnen sich aus durch ihre »distributed architecture with multidirectional connections« (Benkler 2006, 212), erlauben also bidirektionale Vernetzungen (Neuberger 2009), auch unabhängig von territorialen Orten. Gleichwohl dokumentiert die überwiegende Zahl von Studien, dass die meisten Netzwerköffentlichkeiten aufgrund der Sprache national oder kulturell fixierte Debatten- oder Mobilisierungsnetzwerke sind (z.B. Bastos et al. 2013; Benkler et al. 2015; Heft et al. 2017; Maireder et al. 2014). Eine Chance der Transnationalisierung ergibt sich dadurch, dass Netzwerköffentlichkeiten sich im Umfeld der Mobilisierung politischer Streitthemen entwickeln und daher politikfeldspezifische Charakteristika aufweisen (Schünemann et al. 2016). Dies bedeutet, dass die transnationale Vernetzung höchstwahrscheinlich entlang von Themen und Problemlagen geschieht, die in unterschiedlichen Ländern sowie jenseits und zwischen nationalen Räumen relevant und mit Aussicht auf Erfolg mobilisierbar sind.

Die häufigste Erscheinungsform von transnationalen Öffentlichkeiten sind daher situative, volatile, digitale Themennetzwerke, die sich um grenzüberschreitende Probleme bilden. Transnationale Öffentlichkeiten entstehen z.B. im Bereich der Umweltpolitik (Rohrschneider/Dalton 2002) bzw. des Klimawandels (Schünemann et al. 2016), von Lebensmittelsicherheit (Brem-Wilson 2017), sowie transnationalen Problemlagen, die als Globalisierungsfolgen bezeichnet werden können. Dazu gehören Migration, Umweltkatastrophen (Hopke 2016), globale Erwärmung (Häussler 2019), Menschenrechtsverletzungen, z.B. durch internationalen Menschenhandel (Meriläinen/Vos 2015) oder Steuerflucht (Heft 2019). Transnationale Öffentlichkeiten entstehen aber auch durch Solidarisierungen gegen Unrecht und Ungleichheit wie z.B. bei der Anti-Apartheid-Bewegung (Klotz 2002, 4) oder der internationalen Menschenrechtsbewegung (Murdie 2014). Wichtig ist der Aspekt, dass bei transnationalen Öffentlichkeiten vor allem solche Mobilisierungen auftreten, bei denen globale und lokale Aspekte eines Themas miteinander verknüpft werden können (Hopke 2016).

Transnationale Öffentlichkeiten können auch infolge von Medienevents entstehen, die globale Aufmerksamkeiten provozieren, Debatten anregen und in den Dynamiken hybrider Mediensysteme bearbeitet werden. Dazu gehören politische Großereignisse wie regionale oder gar UN-indizierte Gipfeltreffen genauso wie Terroranschläge etwa am 11. September 2001 in New York oder 2015 in Paris und schließlich Ereignisse, die stark umstritten oder skandalisierbar sind wie die Mohamed Cartoons oder die Abu Ghraib Fotos von 2004 (Brüggemann/Wessler 2014, 403). Für solche Situationen von kurzfristiger transnationaler Öffentlichkeit ist entscheidend, dass nach den temporären Events Anschlusskommunikationen in themenbezogenen Netzwerken entstehen.

Wichtig ist, dass transnationale Öffentlichkeiten stark von der Dynamik der Mobilisierung durch digitale Medien geprägt sind. Die »connective action« (Bennett/Segerberg 2012) setzt dann kurzfristig Agenda building-Prozesse (Pfetsch et al. 2016) in Gang. In diesen Thematisierungsprozessen bewirken digitale Kommunikationsinfrastrukturen nicht nur die Möglichkeiten zur Überwindung territorialer und nationaler Kommunikationsräume, sondern in der Folge auch Amplifizierungen z.B. jenseits der Räume, in deren politischem Geltungsbereich sie eigentlich liegen. Zentrale Infrastrukturen sind hier aber nicht nur die digitalen Netzwerke, sondern auch transnationale traditionelle Medien wie CNN International oder Al Jazeera. So ist für transnationale Öffentlichkeiten typisch, dass digitale Plattformen und soziale Netzwerke Interaktionen mit traditionellen Massenmedien eingehen. Hybridität stellt ein wesentliches Merkmal dieser technischen Infrastruktur transnationaler Kommunikation dar (Chadwick et al. 2016), die auch dadurch getragen wird, dass neue Formen von Journalismus entstanden sind. Transnational agierende Rechercheverbünde und Journalistennetzwerke (Hänska 2018; Heft 2019) sorgen durch ihre gemeinsame Arbeit oder Recherchen an gemeinsamen Stories

für eine Verknüpfung von globalen und lokalen Aspekten bei transnationalen Themen. Sie stellen zudem die Transnationalisierung von Informationsflüssen auf eine professionelle Basis. Durch die Vernetzung von professionellen Kommunikatoren entsteht eine mehr oder weniger stabile Gelegenheitsstruktur für transnationale Kommunikation, die immer wieder mobilisierbar ist. Wie die Recherchen zu LuxLeaks oder zu den Panama Papers zeigen, die zu Rücktritten von Regierungen oder internationalen Sanktionen geführt haben (Lewis 2018), können die so entstehenden transnationalen Öffentlichkeiten durchaus kritische Funktionen haben und politisch wirksam werden. In diesen Fällen haben transnationale Netzwerköffentlichkeiten demokratische Kontrollfunktionen ausgeübt, wie sie den Medien als vierte Gewalt im Nationalstaat zugeschrieben werden.

3.2 Heterogene Sprecherensembles

In Bezug auf die Sprecherensembles gleichen sich nationale Öffentlichkeiten in traditionellen Massenmedien und transnationale Öffentlichkeiten, da beide der gleichen Aufmerksamkeitsökonomie unterliegen. In beiden Fällen kann man entlang einer Macht- und Aufmerksamkeitsarithmetik zwischen Entscheidungsträgern, z.B. politischen und wirtschaftlichen Eliten einerseits, und Herausforderern, z.B. Gruppen und Bewegungen, die keine Machtpositionen haben oder in der Opposition sind, andererseits unterscheiden (Kriesi 2004). Nimmt man die Konstellation der Sprecherrollen in Netzwerköffentlichkeiten in den Blick, zeigen z.B. Benkler et al. (2015) für die USA, dass hier Gruppen und Personen agieren, die in den traditionellen Medien oft keine Machtpositionen einnehmen. Das Sprecherensemble in Netzwerköffentlichkeiten erlaubt hier neuartige Konstellationen einer »fluid community of like-minded peers who are concerned citizens of diverse societies«, deren Kommunikation durch Aufmerksamkeits- und Mobilisierungsstrategien gekennzeichnet sind (Volkmer 2019, 240). Diese Sprechergruppen sind in erster Linie durch hohe Heterogenität gekennzeichnet.

In der Forschungsliteratur ist die Diskussion über Sprecher in transnationalen Öffentlichkeiten eng verknüpft mit Arbeiten über transnationale soziale Bewegungen, transnational operierende NGOs und Analysen der global civil society (Comor 2001), die in unterschiedlichen Politikfeldern und Themenbereichen aktiv sind. Wie Norman (2018) zeigt, bilden sich diese Organisationen im Umfeld des Zentrums von Entscheidungsstrukturen internationaler Regime oder sie organisieren segmentierte Öffentlichkeiten an der Peripherie von globalen Fragen bzw. am Rande von internationalen Foren oder Events. Dadurch, dass ihre Mobilisierungs- und Kommunikationsstrategien aus dem Repertoire der Außenseiter und Herausforderer stammen, verstehen manche Beobachter die transnationale Zivilgesellschaft als Folge der »globalization from below« (Fox 2005).

Die Heterogenität der Sprecher in transnationalen Öffentlichkeiten kommt schließlich auch dadurch zustande, dass bei digitalen Kommunikationsinfrastrukturen schwer unterschieden werden kann, ob die Kommunikation von »realen« Nutzern stammt oder von Meinungsrobotern, die auf anonymen Servern irgendwo in der Welt programmiert werden. Transnationale Öffentlichkeit kann auch als unbeabsichtigte Folge von intransparenten technisch induzierten Kommunikationsprozessen entstehen, die an ganz unterschiedlichen Orten aktiviert werden und deren Urheber nicht notwendigerweise transparent sind. So zeigt zum Beispiel eine Untersuchung des britischen Unterhauses zur Kommunikation in der Brexit-Kampagne von 2016 (House of Commons 2019), dass die digitale Kommunikation vor dem Referendum durch eine dezentrale intransparente (Des-)Informationskampagne ausländischer Akteure geprägt war, die an ganz unterschiedlichen Orten dezentral programmiert wurde.²

3.3 Fluide Gemeinschaften

Kritisch für die Herausbildung einer transnationalen Öffentlichkeit ist die Frage nach den Gemeinsamkeiten auf der Ebene der Rezipienten und Kommunikationsteilnehmer. Es liegt auf der Hand, dass Öffentlichkeiten am leichtesten vorstellbar sind, wenn ihre Teilnehmer Mitglieder gemeinsamer politischer Entitäten sind, sich auf eine gemeinsame Identität stützen können oder Merkmale wie Sprache oder Kultur teilen. Transnationale Öffentlichkeiten sind aber schwerlich als Gemeinschaft von »citizens across societies« vorstellbar, wie Volkmer (2019, 251) vermutet. Sie können sich kaum auf supranationale Identitäten oder Gefühle von globaler Zugehörigkeit beziehen. So zeigt Jung (2008) auf der Grundlage einer Analyse des World Value Survey, dass die Globalisierung kaum zur Herausbildung von supranationalen Zugehörigkeiten im Sinne von Weltbürgertum führt. Allenfalls fühlen sich Menschen in einer kurzen Lebensphase oder Momenten als global citizen. Dagegen spielen auch in transnationalen Öffentlichkeiten politische, kulturelle wie auch regionale Faktoren nach wie vor eine wichtige Rolle. Die Beispiele von europäischer, arabischer oder afrikanischer Öffentlichkeit zeigen, dass transnationale Gemeinschaftsbildungen (Brüggemann/Wessler 2014, 400) in kulturellen Praktiken, gemeinsamen Erinnerungskulturen oder historischen Erfahrungen begründet sind. Schließlich zeigen Vicari (2014), der transnationale Öffentlichkeiten im Bereich der Global-justice-Bewegung untersucht, und Shumate/Dewitt (2008), die

2 Die Recherche der Untersuchungskommission ergab, dass neben Unternehmen, die zu Cambridge Analytica gehören (SCL Group), russische Firmen, die Präsidentschaftskampagne Trumps und auch rechtspopulistische Think Tanks, die von den US amerikanischen Multimilliardären Charles und David Koch unterstützt werden, in dem Netzwerk aktiv waren (House of Commons 2019, 47).

über die globale HIV/AIDS-Debatte arbeiten, dass globale soziale wie ökonomische Ungleichheiten auch in Themennetzwerken auftreten. Das Nord-Süd-Gefälle globaler Entwicklung ist in der virtuellen Öffentlichkeit ebenso sichtbar wie in der politischen und sozialen Welt.

Die starke Gebundenheit an die digitale Kommunikationsinfrastruktur führt indessen zu einem noch radikaleren Wandel der Rollen in Öffentlichkeiten, die sich insbesondere auf die Transnationalisierung auswirkt. Durch die Bidirektionalität von Kommunikation in digitalen Netzwerken werden die klaren Differenzierungen und Grenzen von Sprecher-, Kommunikatoren- und Publikumsrollen brüchig. Die Netzwerkkommunikation ermöglicht fluide Rollenwechsel, Produzenten sind gleichzeitig auch die Rezipienten von Botschaften (Bruns 2008; Neuberger 2009). Die Aufgabe der strikten Trennung von Urhebern, Medien und Adressaten bewirkt zunächst ein breiteres Spektrum von Stimmen in Netzwerköffentlichkeiten, welche in Prozessen von Agenda-Setting, Framing und Mobilisierung eingebunden sind (Benkler et al. 2015, 614). Infolge der Auflösung von Rollen kommt es auch dazu, dass vormals designierte Sprecher, Eliten oder Repräsentanten von Mehrheiten ihre Stellung in der Öffentlichkeit verlieren und Minderheiten, Außenseiter oder gut mobilisierbare Interessen grenzüberschreitend gehört werden und wahrnehmbar sind (ebd., 614).

Transnationale Öffentlichkeiten stützen sich daher auf neuartige Gemeinschaften, die in massenmedialen Settings in unterschiedliche Sprecher- und Publikumsrollen geteilt wären, die aber nun im gleichen grenzüberschreitenden Kommunikationsnetzwerk eingeschrieben sind. Transnationale Facebook- oder Twittercommunities sind Beispiele für solche Kommunikationsgemeinschaften. Die Nachhaltigkeit der Dynamik infolge von »connective action« (Bennett/Segerberg 2012) ist indessen begrenzt. Versuche, die Mobilisierung in feste Organisationsformen zu transformieren und damit politische Bewegungen zu stabilisieren, scheitern in der Regel. Konflikte und kulturelle Unterschiede innerhalb von Gruppen einerseits und die Fluidität und Volatilität von Netzwerken andererseits beschränken die Verständigung bzw. ein gemeinsames Verständnis über das Ziel und den Inhalt der Kommunikation (Bennett et al. 2014). Da jenseits des spezifischen Interesses, das die Teilnehmer von Netzwerken teilen, oft keine weiteren Gemeinsamkeiten vorhanden sind, brechen die vormals überwunden geglaubten Unterschiede und Gegensätze der Crowd wieder auf.

4. Forschungsfragen

Die Charakterisierung von transnationalen Öffentlichkeiten als eher situative, hochgradig dynamische und volatile hybride Themennetzwerke jenseits und zwischen nationalen Öffentlichkeiten wirft für die Sozialwissenschaft und in-

terdisziplinäre Gesellschaftsforschung eine Reihe von Fragen auf, die in eine Forschungsagenda eingehen sollten.

Zunächst stellt sich anknüpfend an die normativen Aspekte von Öffentlichkeit die Frage, welche Konsequenzen die Herausbildung von transnationalen Öffentlichkeiten für die Qualität der politischen Kommunikation und für die Demokratie hat. Wie die Pro-Brexit-Kampagne und der Präsidentschaftswahlkampf von Donald Trump zeigen, können die Mechanismen der digitalen Vernetzung und transnationalen Kommunikation auch auf nationale Debatten und Politikprozesse zurückwirken. Desinformationskampagnen ausländischer Akteure können gezielt nationale demokratische Prozesse und Strukturen unterlaufen oder aber lokale Diskursteilnehmer durch externe Vernetzung amplifizieren und ihnen dadurch ein größeres Gewicht in nationalen Debatten verschaffen.

Dazu kommt, dass die Identifikation von Akteuren und die Zurechenbarkeit von Aussagen in hybriden und fluiden Kommunikationsnetzwerken nur eingeschränkt gegeben ist, was es erschwert, die Legitimität der entstehenden öffentlichen Meinung zu beurteilen. Zudem sind Massenmedien als diejenigen Institutionen, die bislang für die professionelle Organisation, Strukturierung und Vermittlung von Meinungen zuständig waren, nur noch ein Akteur neben Vielen und es bleibt offen, wie Anforderungen von Transparenz, Offenheit und Diskursivität erhalten werden können. Die Bestandsaufnahme und Sortierung der Charakteristika der Akteure ist genauso wenig abgeschlossen wie die Beschreibung und Erklärung der Dynamiken und der Wirksamkeit von transnationalen Öffentlichkeiten. Wichtig ist aber, dass zukünftige Studien transnationaler Öffentlichkeiten die Vernetzung und Konnektivität digitaler transnationaler Kommunikationsflüsse sowie die Fluidität und den Prozesscharakter digitaler Kommunikation berücksichtigen und in ihren theoretischen Designs und empirischen Zugängen angemessen aufgreifen. Vielversprechend sind hier Studien, welche die Diffusionsprozesse in digitalen Kommunikationsökologien modellieren und messen (z.B. Günther et al. 2019).

Die neue Heterogenität der Kommunikationsteilnehmer und die Möglichkeiten für vormalig marginalisierte Akteure auf Sichtbarkeit und Voice auch jenseits nationaler Grenzen bedeuten für die Forschung, sich stärker damit zu beschäftigen, wie diese Akteure digitale Technologien und Medien nutzen, um (trans-)nationale Kommunikationsinfrastrukturen aufzubauen. Daran schließt sich die Frage, wie Charakteristika dieser Kommunikationsinfrastrukturen zur Herausbildung verschiedener Konfigurationen nationaler und transnationaler digitaler Öffentlichkeiten führen und Mobilisierungsprozesse jenseits nationaler Grenzen ermöglichen. Das betrifft insbesondere die Netzwerke von Parteien und Organisationen an den rechten und linken Rändern des politischen Spektrums, neuen Bewegungsakteuren und digitalen Alternativmedien. Die Volatilität und Fluidität digitaler transnationaler Öffentlichkeiten macht es zudem erforderlich,

sich verstärkt mit den Dynamiken, der Diffusion von Themen, Konzepten und Frames über Ländergrenzen hinweg zu beschäftigen.

Dazu ist es nötig, die Möglichkeiten, die verschiedene Netzwerktechnologien für die empirische Forschung bieten, anzuwenden und die Kontextfaktoren, die zu unterschiedlichen Strukturen von transnationalen Öffentlichkeiten führen, in vergleichenden Studien zu untersuchen. Hierbei ist auch auf das Wechselspiel zwischen transnationalen Informationsströmen und Problemdefinitionen auf der einen Seite, und bestehenden Machtstrukturen und Institutionen auf der anderen Seite zu achten. Ebenso ist im Kontext von Fluidität und Volatilität auch auf die Gefahren hinzuweisen, die derartige Öffnungen von diskursiven Räumen mit sich bringen können: Sowohl die gezielte Unterminierung demokratischer Deliberationsprozesse als auch die Flüchtigkeit kollektiver Aufmerksamkeitsspannen spielen hier eine wichtige Rolle. Zuletzt bleibt anzumerken, dass Technologien und Infrastrukturen innerhalb vermachteter Strukturen entstehen, so dass bestehende Ungleichheiten und digitale Spaltungen möglicherweise verstärkt werden. Dies zeigt sich ebenso in der Chance auf Teilhabe an den entstehenden Formen transnationaler Öffentlichkeit.

5. Zusammenfassung

In der Zusammenschau der drei wichtigsten Theoriestränge ergibt sich ein Bild von transnationaler Öffentlichkeit, das sich nicht mehr zu einem geschlossenen Theorieentwurf zusammenfügt. Vielmehr stammen aus jedem Konzept wichtige Einsichten über die Natur von transnationaler Öffentlichkeit und über notwendige und hinreichende Bedingungen von öffentlicher Kommunikation jenseits und zwischen nationalstaatlich verankerten Debatten. Im normativ-deliberativen Konzept sind dies besonders der Verweis auf die demokratische Qualität von Öffentlichkeit und die Notwendigkeit von Mechanismen, um angesichts heterogener Sprecherensembles und fluider Gemeinschaftsbildungen in transnationalen Kommunikationsräumen demokratisches Regieren zu ermöglichen. Der empirisch-analytische Ansatz macht die Relationalität und den Prozesscharakter der gegenseitigen Bezugnahmen und Verlinkungen von nationalen und internationalen Akteuren auf der horizontalen und vertikalen Ebene deutlich, der transnationale Öffentlichkeiten sowohl in traditionell-massenmedialen als auch in neuen digitalen Kommunikationsumgebungen prägt. Die reflexiv-konstruktivistische Perspektive fokussiert mit Blick auf transnationale Öffentlichkeitsräume auf die Fluidität von Formen und Inhalten der Kommunikation und auf Prozesse der Auflösung von festen Rollen, Identitäten, Medien und politischen Bezügen, die digitalen Netzwerköffentlichkeiten generell inhärent sind.

In Bezug auf die Charakteristika transnationaler Öffentlichkeiten unter den Bedingungen von Digitalisierung gilt, dass sich diese nicht auf ein festes politisches Bezugsobjekt im Sinne eines gemeinsamen politischen Zentrums beziehen können und in ihrer Volatilität und Hybridität hochgradig themen- und kontextabhängig sind. Transnationale Öffentlichkeiten sind geprägt von fluiden und heterogenen Sprecher- und Adressatenkonstellationen, einer hohen Themenvolatilität, einer hohen zeitlichen und räumlichen Dynamik von Debatten und den Eigenschaften der sie tragenden Netzwerke. Die Kommunikationen sind in der Folge durch hohe Komplexität und Unberechenbarkeit möglicher Mobilisierungen und Amplifikation von Themen gekennzeichnet. Dies bedeutet zudem, dass Themen auch ausgeschlossen werden können, weil sie nicht transnational mobilisierbar sind.

Entscheidende Bedingung für die Entstehung transnationaler Öffentlichkeiten ist die Existenz von (digitalen) Infrastrukturen, die Kommunikationsräume jenseits und zwischen nationalen Öffentlichkeiten aufspannen und eine grenzüberschreitende Vernetzung von Sprechern und Adressaten ermöglichen. Damit hängen transnationale Öffentlichkeiten einerseits von materiellen Bedingungen wie technischen Infrastrukturen, Medienzugang und Kommunikationsfreiheit ab und andererseits von sozialen Bedingungen wie Bildung, einem Mindestmaß an Lese- und Schreibfähigkeit sowie Medienkompetenzen der Nutzerinnen und Nutzer. Als fluide Situationen von »Publicness« (Volkmer 2019) können transnationale Öffentlichkeiten nur dann sichtbar werden, wenn themenspezifische Kommunikationen in Netzwerköffentlichkeiten zwischen und jenseits von nationalen Öffentlichkeiten möglich sind. Wenn transnationale Öffentlichkeiten das Ergebnis von Vernetzung sind, dann sind sie leicht anfällig für die Risiken von Netzwerkkommunikation, die in neuartigen Formen der Disconnection und Fragmentierung (Waisbord 2016) liegen. Durch das Fehlen eines Zentrums und durch die Vielfalt der Sprecher sind fragmentierte Akteurskonstellationen, parallele Themenagenden, Echokammern und Manipulation sogar wahrscheinlicher als inklusive Prozesse der Deliberation. Transnationale Öffentlichkeiten sind mit hoher Wahrscheinlichkeit dissonante Öffentlichkeiten (Pfetsch et al. 2018), die durch ein hohes Ausmaß an Vielstimmigkeit und Lärm gekennzeichnet sind. Transnationale Öffentlichkeit ist also nicht gleichzusetzen mit transnationaler Kooperation und transnationaler Wirksamkeit. Interessensgegensätze, ungleiche Machtverteilung, unterschiedliche Wertorientierungen, die zwischen Teilnehmern und Gruppen von transnationalen Issue-Netzwerken vorliegen, bleiben bestehen und können die Zusammenarbeit und politische Effektivität einschränken.

Die Forschung muss angesichts der im Zuge von Globalisierung und digitalem Wandel gestiegenen Komplexität transnationaler Netzwerköffentlichkeiten mit den realweltlichen Entwicklungen Schritt halten und in ihren theoretischen Konzepten und empirischen Methoden den Netzwerkeigenschaften digitaler

transnationaler Kommunikationsflüsse gerecht werden. Eine Analyse der digitalen Kommunikationsinfrastrukturen transnationaler Debatten, der Charakteristika der sie befeuernden Sprecher und Medien sowie der Interdependenzen und Dynamiken in transnationalen Diffusions-, Mobilisierungs- und Framingprozessen ist nötig.

Literaturverzeichnis

- Alfter, Brigitte (2019): *Cross-Border Collaborative Journalism. A Step-By-Step Guide*. London.
- Bastos, Marco T. et al. (2013): Tweeting across hashtags: overlapping users and the importance of language, topics, and politics. 24th ACM Conference on Hypertext and Social Media, Paris.
- Benkler, Yochai (2006): *The Wealth of Networks. How social production transforms markets and freedom*. New Haven.
- Benkler, Yochai et al. (2015): Social Mobilization and the Networked Public Sphere: Mapping the SOPA-PIPA Debate. In: *Political Communication* 32 (4), S. 594–624.
- Bennett, Lance W. et al. (2014): Organization in the crowd: peer production in large-scale networked protests. In: *Information, Communication & Society* 17 (2), S. 232–260.
- Bennett, W. Lance/Segerberg, Alexandra (2012): The Logic of Connective Action. Digital Media and the Personalization of Contentious Politics. In: *Information, Communication & Society* 15 (5), S. 739–768.
- Brem-Wilson, Josh (2017): La Vía Campesina and the UN Committee on World Food Security: Affected publics and institutional dynamics in the nascent transnational public sphere. In: *Review of International Studies* 43 (2), S. 302–329.
- Brüggemann, Michael/Wessler, Hartmut (2014): Transnational Communication as Deliberation, Ritual, and Strategy. In: *Communication Theory* 24 (4), S. 394–414.
- Bruns, Axel (2008): Life beyond the public sphere: Towards a networked model for political deliberation. In: *Information Polity* 13 (1/2), S. 65–79.
- Castells, Manuel (2008): The New Public Sphere: Global Civil Society, Communication Networks, and Global Governance In: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 616 (1), S. 78–93.
- Chadwick, Andrew et al. (2016): Politics in the Age of Hybrid Media: Power, Systems, and Media Logics. In: Bruns et al. (Hg.): *The Routledge Companion to Social Media and Politics*. New York und London, S. 7–22.
- Comor, Edward (2001): The Role of Communication in Global Civil Society: Forces, Processes, Prospects. In: *International Studies Quarterly* 45 (3), S. 389–408.

- Eder, Klaus/Kantner, Cathleen (2000): Transnationale Resonanzstrukturen in Europa: Eine Kritik der Rede vom Öffentlichkeitsdefizit. In: Bach (Hg.): Die Europäisierung nationaler Gesellschaften. Wiesbaden, S. 307–331.
- Fox, Jonathan (2005): Unpacking »Transnational Citizenship«. In: *Annual Review of Political Science* 8 (1), S. 171–201.
- Fraser, Nancy (2007): Transnationalizing the Public Sphere. On the Legitimacy and Efficacy of Public Opinion in a Post-Westphalian World. In: *Theory, Culture & Society* 24 (4), S. 7–30.
- Gerhards, Jürgen (2002): Das Öffentlichkeitsdefizit der EU im Horizont normativer Öffentlichkeitstheorien. In: Kaelble et al. (Hg.): *Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert*. Frankfurt a.M., S. 135–158.
- Giddens, Anthony (1990): *The Consequences of Modernity*. Cambridge
- Günther Elisabeth, Buhl Florian, Quandt Thorsten (2019): Reconstructing the dynamics of the digital news ecosystem: A case study on news diffusion processes. In: Eldridge II/Franklin (Hg.): *The Routledge Handbook of Developments in Digital Journalism Studies*. London, S. 118–131.
- Hänska, Max (2018): International journalism and the emergence of transnational publics: Between cosmopolitan norms, the affirmation of identity and market forces. In: *Global Media and Communication* 14 (1), S. 103–121.
- Häussler, Thomas (2019): Civil society, the media and the internet: Changing roles and challenging authorities in digital political communication ecologies. Paper presented at the 69th annual conference of the ICA, Washington, D.C.
- Heft, Annett (2019): The Panama Papers investigation and the scope and boundaries of its networked publics. Cross-border journalistic collaboration driving transnationally networked public spheres. In: *Journal of Applied Journalism & Media Studies* 8 (2), S. 191–209.
- Heft, Annett et al. (2017): Divided They Tweet? A Comparative Analysis of Twitter Networks of Pro- and Anti-EU Parties. In: Caiani/Guerra (Hg.): *Euroskepticism, Democracy and the Media. Communicating Europe, Contesting Europe*. London, S. 195–218.
- Held, David (1991): Democracy, the Nation-State and the Global System. In: Held (Hg.): *Political Theory Today*. Cambridge und Oxford, S. 197–235.
- Hopke, Jill E. (2016): Translocal anti-fracking activism: an exploration of network structure and tie content. In: *Environmental Communication* 10 (3), S. 380–394.
- House of Commons, Digital, Culture, Media and Sport Committee (2019): *Disinformation and »fake news«: Final Report*. London.
- Jung, Jai Kwan (2008): Growing supranational identities in a globalising world? A multilevel analysis of the World Values Surveys. In: *European Journal of Political Research* 47 (5), S. 578–609.

- Klotz, Audie (2002): Transnational Activism and Global Transformations: The Anti-Apartheid and Abolitionist Experiences. In: *European Journal of International Relations* 8 (1), S. 49–76.
- Koopmans, Ruud/Erbe, Jessica (2004): Towards a European Public Sphere?: Vertical and horizontal dimensions of Europeanized Political Communication. In: *Innovation: The European Journal of Social Sciences* 17 (2), S. 92–118.
- Kriesi, Hanspeter (2004): Strategic Political Communication: Mobilizing Public Opinion in »Audience Democracies«. In: Esser/Pfetsch (Hg.): *Comparing Political Communication. Theories, Cases, and Challenges*. Cambridge, S. 184–212.
- Lewis, Charles (2018): Tear Down These Walls: Innovations in Collaborative Accountability Research and Reporting. In: Sambrook (Hg.): *Global Teamwork. The Rise of Collaboration in Investigative Journalism*. Oxford, S. 5–25.
- Maireder, Axel et al. (2014): The European Political Twittersphere: Network of top users discussing the 2014 European Elections. Wien.
- Meriläinen, Niina/Vos, Marita (2015): Public Discourse on Human Trafficking in International Issue Arenas. In: *Societies* 5 (1), S. 14–42.
- Murdie, Amanda (2014): The Ties that Bind: A Network Analysis of Human Rights International Nongovernmental Organizations. In: *British Journal of Political Science* 44 (1), S. 1–27.
- Neuberger, Christoph (2009): Internet, Journalismus und Öffentlichkeit. Analyse des Medienumbruchs. In: Neuberger et al. (Hg.): *Journalismus im Internet: Profession – Partizipation – Technisierung*. Wiesbaden, S. 19–105.
- Norman, David J. (2018): Transnational civil society and informal public spheres in the nuclear non-proliferation regime. In: *European Journal of International Relations* 2018, S. 1–25.
- Peters, Bernhard (1994): Der Sinn von Öffentlichkeit. In: Neidhardt (Hg.): *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*. Sonderheft 34 der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Opladen, S. 42–76.
- Pfetsch, Barbara/Heft, Annett (2015): Theorizing communication flows within a European public sphere. In: Risse (Hg.): *European Public Spheres: Politics is back*. Cambridge, S. 29–52.
- Pfetsch, Barbara et al. (2018): Dissonante Öffentlichkeiten als Perspektive kommunikationswissenschaftlicher Theoriebildung. In: *Publizistik* 63 (4), S. 477–495.
- Pfetsch, Barbara et al. (2016): Old and New Dynamics of Agenda Building in a Hybrid Media System. In: Vowe/Henn (Hg.): *Political Communication in the Online World: Theoretical Approaches and Research Designs*. New York und Abingdon, S. 45–58.
- Risse, Thomas (2015): *European Public Spheres. Politics Is Back*. Cambridge.
- Ritzi, Claudia (2019): Politische Öffentlichkeit zwischen Vielfalt und Fragmentierung. In: Hofmann et al. (Hg.): *Politik in der digitalen Gesellschaft*. Bielefeld, S. 61–82.

- Rohrschneider, Robert/Dalton, Russel J. (2002): A Global Network? Transnational Cooperation among Environmental Groups. In: *The Journal of Politics* 64 (2), S. 510–533.
- Schünemann, Wolf J. et al. (2016): Transnationalisierung und Demokratisierung politischer Öffentlichkeit über Soziale Medien – ein Politikfeldvergleich. In: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 10 (3/4), S. 233–257.
- Shumate, Michelle/Dewitt, Lori (2008): The North/South Divide in NGO Hyperlink Networks. In: *Journal of Computer-Mediated Communication* 13 (2), S. 405–428.
- Van Dijk, Jan A.G.M./Hacker, Kenneth L. (2018): *Internet and Democracy in the Network Society*. New York und London.
- Vicari, Stefania (2014): Networks of Contention: The Shape of Online Transnationalism in Early Twenty-First Century Social Movement Coalitions. In: *Social Movement Studies* 13 (1), S. 92–109.
- Volkmer, Ingrid (2014): *The Global Public Sphere. Public Communication in the Age of Reflective Interdependence*. Cambridge.
- Volkmer, Ingrid (2019): The Transnationalization of Public Spheres and Global Policy. In: Stone/Moloney (Hg.): *Global Policy and Transnational Administration*. Oxford, S. 240–256.
- Waisbord, Silvio (2016): *Disconnections: Media sociology and communication across differences*. Paper presented at the Conference of the International Communication Association, Fukuoka, Japan.
- Wessler, Hartmut et al. (2008): *Transnationalization of public spheres*. Basingstoke.

